Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 21. 1882.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in Neudorf-Tablat.

Expeditions-Bureau: Neugasse 37.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden.
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 27. Mai.

Ueber die Versorgung verwahrloster Kinder

erstattete der Präsident der betr. Spezialkommission der Gemeinn. Gesellschaft der Stadt St. Gallen (Hr. J. U. Rietmann) in der 9. Jahresversammlung am 22. März 1882 in seinem Berichte u. A. Folgendes:

Wie es in der Natur eine Menge von Pflanzen gibt, die in Folge ungünstiger Plazirung, schlechten Untergrundes u. s. w. allen schädlichen Einflüssen ausgesetzt sind und nach und nach zu Grunde gehen, so gibt es auch unter den Menschen stets eine große Zahl solcher unglücklicher Wesen, die von Jugend auf in den denkbar ungünstigsten und erbarmungswürdigsten Verhältnissen leben müssen und der sichern Verwahrlosung entgegengehen. Kaum haben sie das Licht der Welt erblickt, so sind sie schon, anstatt eine Freude und ein Segen, ihren Eltern eine Last, werden vernachlässigt oder gar mißhandelt oder in Kost gegeben, wo sie, schlecht verpflegt, krank werden und der milde Todesengel ihnen, barmherziger als die Menschen, die Aeuglein zudrückt! Neben diesen gibt es noch Andere, die wohl erträglich ernährt werden, in moralischer Hinsicht aber auch nicht das leiseste Gute erfahren; sie sehen und hören, was nicht sein sollte und wachsen in dieser verdorbenen, verhängnißvollen Luft auf, die in ihnen alles Bessere im Keime erstickt. Man lehrt sie heucheln, betteln, lügen, stehlen, und sie werden um so mehr gerühmt, je besser sie es verstehen. Wer wollte sich nicht solch' unglücklicher Geschöpfe erbarmen? wer kann zusehen, wie sie groß werden und heranwachsen zu den gefährlichsten Gliedern der menschlichen Gesellschaft? Gewiß kein guter Mensch! Jeder fühlt, daß das eine Aufgabe und heilige Pflicht aller ernst Denkenden ist, dafür zu sorgen, daß dieses Uebel an der Wurzel gefaßt und früh genug diese unschuldigen Geschöpfe versetzt werden in bessere Luft und gesundere Verhältnisse, wo das Kindesgemüth die rechte Nahrung bekömmt, wo die wahre, treue Vater- und Mutterliebe es bewacht, wo es stets gutes Wort und gutes Beispiel vor sich hat, daß es erwacht zu neuem Leben und glücklich wird und glücklich macht.

Neben diesen, von Außen her so schwer beeinflußten Kindern gibt es noch andere, welche ihren Feind im eigenen Innern haben, wo Elternliebe und Geduld nicht im Stande sind, eine Besserung zu veranlassen, wo täglicher Kummer und Verdruß der guten Eltern Mühe und Sorge lohnt. Ist hier nicht auch Hülfe nöthig, wenn sie gesucht wird?

Die dritte Klasse machen die Kinder der Armuth aus, die Kinder des Kummers und der Sorge, wo Verdienstlosigkeit, wo Hunger und Elend an der Tagesordnung sind, wo noch bei allfälligem Verdienst der Eltern die Kinder sich selbst überlassen bleiben müssen, allen Gefahren ausgesetzt, weil Niemand da ist, keine schützende, helfende, erziehende Seele. Liebeleer und freudlos ist vieler Kinder Jugendzeit, auch ihnen wollen wir, wenn möglich, die hülfreiche Hand bieten.

Im verflossenen dritten Vereinsjahr langten 16 Anmeldungen (14 Knaben und 2 Mädchen) ein, davon wurden 14 versorgt. Von diesen 14 kamen 7 in Anstalten und 7 in Privatfamilien.

Anstalts- oder Familienversorgung, das ist eine Hauptfrage bei jedem einzelnen Falle. Es gibt keine große Zahl von Anstalten, in denen die Kinder untergebracht werden können; entweder sind sie bereits überfüllt, oder haben einen konfessionellen Charakter, so daß nicht alle angenommen würden, oder das Alter und Geschlecht ist nicht passend für noch offene Plätze, kurz, man ist oft in Verlegenheit, wohin mit den Kindern. Sehen wir, wie in den Kantonen Zürich, Aargau, Basel u. s. w. die Familienversorgung in erster Linie steht, und lesen wir die günstigen Berichte solcher Vereine, so können und dürfen wir es auch wagen, Familien zu suchen, welche bereit sind, aus uneigennützigen Gründen solche Kinder anzunehmen.

† Mutter Stucki.

Den 2. März dieses Jahres entschlummerte in Kirchlindach bei Bern eine ehrwürdige Matrone, die in frühern Jahren durch ihre Stellung als Vorsteherin einer Taubstummenanstalt in weitern Kreisen bekannt war, und die es wohl werth ist, zu den edelsten Perlen unserer Schweizerfrauen gezählt zu werden.

Es ist daher eine Pflicht der Pietät und der Freundschaft, gerade in dieser so weitverbreiteten und gern gelesenen Frauenzeitung das Bild dieser anspruchslosen, bescheidenen Frau vorzuführen, die aber doch in ihrem Kreise so Großes geleistet, wie es nur Wenige können.

Wer das Glück hatte, zu ihrem nähern oder weitern Bekanntenkreis zu gehören, erinnert sich gewiß mit Freuden der lieben, immer heitern, freundlichen Frau.

Sie war in allen Dingen ein gar einfaches, schlichtes Mütterchen, aber von einer so herzgewinnenden, stets sich gleich bleibenden Freundlichkeit und Leutseligkeit, daß sie schon dadurch uns Allen ein leuchtendes Vorbild war. Nie, so lange ich sie während vieler Jahre kannte, nie habe ich diese hochbetagte Frau nur ein einziges Mal ungeduldig oder mürrisch gesehen! Immer wieder mußte ich ihre heitere Seelenruhe bewundern. Ja, es war eine segenbringende Freude, dieses schöne, friedevolle Greisenantlitz stets von Neuem zu betrachten.

Frau Katharina Stucki, geb. Boß, wurde im Jahre 1799 zu Ringoldingen bei Erlenbach im schönen Simmenthal geboren. In einfachen, ländlichen Verhältnissen aufwachsend, besuchte sie die Dorfschule zu Erlenbach. Sie war jedenfalls eine vorzügliche Schülerin, obschon sie in ihrer großen Bescheidenheit nie davon sprach. Besonders im Gesang muß sie sich ausgezeichnet haben, da sie noch in ihrem hohen Alter eine schöne Stimme hatte und immer mit Freuden bereit war, irgend ein schönes Kirchenlied oder Gellertlied singen zu helfen. Ja, sie hat mich, als sie schon über siebenzig Jahre alt war, solche Gellertlieder gelehrt, die mir nun unvergeßlich in Erinnerung bleiben werden.

Im Jahre 1826 vermählte sie sich mit Herrn Johannes Stucki. Im Jahre 1822 wurde in der Bächtelen bei Bern eine Taubstummenanstalt gegründet von edeln Menschenfreunden. Diese Gründer wählten Herrn Stucki zum Hülfslehrer und 1826 zum Vorsteher ihrer Anstalt. Acht Jahre verblieb die Anstalt unter der trefflichen Leitung dieses würdigen Ehepaares in der Bächtelen, dann wurde im Jahre 1834 die Privatanstalt zur Staatsanstalt erhoben und zugleich aus den engen Räumlichkeiten der Bächtelen in das etwa drei Stunden von Bern entlegene ehemalige Kloster Frienisberg verlegt, wo dieselbe noch jetzt sich befindet.

Herr Stucki war ein Mann, der nicht nur in engern Kreisen hochgeehrt und geachtet wurde, sondern der auch in unserem weitern Vaterlande rühmlichst bekannt war durch seine hohe Pflichttreue, seine unermüdliche Thätigkeit und seine liebevolle Behandlung der armen Taubstummenzöglinge, die in ihm ihren Vater sahen, liebten und verehrten. Ihm stand seine Gattin würdig zur Seite. In ihr hatten die Zöglinge eine ebenso liebevolle, herzlich theilnehmende,

besorgte und aufopfernde Mutter. Sie hat der Anstalt Großes geleistet; hat derselben die beste Zeit und Kraft ihres Lebens geopfert. Wie sehr sie von den Zöglingen geliebt wurde, noch nach Jahren, als sie längst die schwere Bürde niedergelegt, mag folgende einfache, aber herzbewegende Szene bezeugen, welche mir mein Vater als Augenzeuge oft und nie ohne tiefe Rührung erzählte:

In dem abgelegenen Bergwinkel, wo mein Vaterhaus steht, lebt noch jetzt ein früherer Anstaltszögling. Es ist derselbe ein recht geachteter Schreinermeister, bei dem mein Vater gerne arbeiten ließ. Nun besitze ich die Photographie der lieben Frau und der Vater nahm dieselbe einmal mit, um sie dem „Weibels Hans" zu zeigen und zu sehen, ob er Mutter Stucki noch erkenne. Ach, der arme Mensch sprang hoch auf, als er das Bild erblickte, weinte vor Freuden, lief aus der Werkstätte hinaus zu seinen Eltern, um es ihnen auch zu zeigen, und konnte sich fast nicht wieder fassen. — Ich selbst habe manchmal gesehen, wie ehemalige Zöglinge die alte Frau Stucki hier in Kirchlindach besuchten, mit welch' kindlicher Freude sie ihr immer wieder die Hand schüttelten und ihr mit dem bei Taubstummen so außerordentlich lebhaften Geberdenspiel ihre Erlebnisse mittheilten.

In gemeinsamem treuem Wirken mit ihrem Gatten hat Mutter Stucki volle 38 Jahre der Taubstummenanstalt als Hausmutter vorgestanden. Wahrlich eine schöne Zeit in selbstvergessender, aufopfernder Nächstenliebe gelebt! Nahezu 400 dieser Unglücklichen verdanken diesem edeln Ehepaar ihre verbesserte Lage, die Befähigung für das öffentliche Leben, das Wecken und Beleben ihres Verstandes, ihres Gemüthes und ihres religiösen Bewußtseins.

Im Dezember 1864 verlor Mutter Stucki ihren innigst geliebten Gatten, mit dem sie 38 Jahre in sehr glücklicher Ehe gelebt. Und mit diesem tiefschmerzenden Verlust war für sie auch der Zeitpunkt gekommen, wo sie die sehr schwere Last des Hauswesens der Anstalt, das sie in so vorzüglicher Weise leitete, nun niederlegen durfte.

Ein Zeichen ihrer außerordentlichen Bescheidenheit ist es, daß ich sie nie davon reden hörte, was sie in diesen langen Jahren für Mühe gehabt, wie viel Arbeit und Sorge; nein, sie erzählte nur immer, was Andere gethan.

Den Lebensabend verlebte sie nun in Kirchlindach bei ihrer jüngern Tochter Katharina, jetzt Frau Dr. Imobersteg. Ihre ältere Tochter Magdalena ist in Ringoldingen, der Stätte ihrer fröhlichen Jugendzeit, verheirathet.

Würde man sich aber vorstellen, daß nun Mutter Stucki nach dieser langen, arbeitsreichen Zeit ihre Hände müßig im Schooße ruhen ließ, so wäre man sehr im Irrthum. Bis zu den letzten Monaten ihres Lebens, wo sie in Folge der Altersschwäche fast beständig das Bett hüten mußte, war die gute Mutter immer in Thätigkeit. Nie war sie um Arbeit verlegen, beständig wußte sie etwas zu thun und arbeitete mit Freuden. Nicht arbeiten war ihr eine harte Prüfung.

Sie erreichte ein Alter von nahezu 82 Jahren; aber keine der sonst gewöhnlichen Gebrechen und Wunderlichkeiten des Alters waren an ihr bemerkbar. Zwei Tage bevor sie hinüberschlummerte, besuchte ich die ehrwürdige Matrone zum letzten Mal und sie begrüßte mich mit eben so mildem, herzgewinnendem Lächeln, wie damals, als ich ihr zum ersten Mal die Hand drückte.

Und woher hat nun diese einfache Frau ihre bewundernswerthe Seelenruhe, ihre stete Heiterkeit, ihre seltene Schaffensfreudigkeit gehabt? Sie waren die Frucht ihrer innigen, ungestörten Gemeinschaft mit Dem, der über uns Allen und in uns Allen ist. Man brauchte ihr nur zu nahen, um den heiligen Frieden zu fühlen, der sie umgab. Und wer in schweren Leiden zu ihr kam, ach, den tröstete und ermunterte sie mit so milden, liebevollen Worten, daß auch der tiefste Seelenschmerz sich milderte und das weinende Auge wieder hoffnungsvoller nach Oben blicken konnte.

Man darf mit vollem Recht behaupten: Mutter Stucki war eine Frau nach dem Herzen Gottes. Zu ihm sehnte sie sich denn auch seit Langem und zuletzt fast mit Ungeduld. Sie war auf ihr Sterben vorbereitet und freute sich der Stunde ihrer Auflösung, wie wohl selten Jemand. Den 2. März löste dann der Todesengel mit sanfter Hand die letzten irdischen Bande, welche diese gute, fromme Seele hier noch fesselten. A. P.

Beiträge zur Haushaltungslehre.

(Von Prof. Anderegg in Chur.)

Die Luft.

Wie die Wärme im großen und kleinen Haushalt der Natur eine so bedeutende Rolle spielt und in die kleinsten Verhältnisse eingreift, so auch die Luft. Ohne Luft könnten weder Pflanzen noch Thiere leben. Die Luft bildet um unsern Erdball eine feine, durchsichtige, bewegliche Hülle, in einem Durchmesser von etwa zehn Meilen. Sie füllt ebenso in der Erde alle Räume und hohlen Körper aus. Je weiter wir in die Höhe steigen, desto feiner und dünner ist die Luft; in den tiefern Schichten ist die Luft mit verschiedenen Stoffen gemengt und dichter. Die bewegte Luft heißt „Wind" und als solche kündigt sie ihr Dasein bald durch ein sanftes Säuseln, bald durch ein Rauschen und Brausen an. Welche Kraft die Luft als Wind ausübt, davon zeugen die Stürme und Orkane, welche die stärksten Bäume entwurzeln, Wälder und Häuser niederwerfen und auf dem Meere die schwerbeladenen Schiffe wie Federbälle über die wogenden Wasser hinwegführen.

Die Luft ist ein farbloser, durchsichtiger Körper und um so durchsichtiger, je weniger andere Stoffe sich mit derselben gemengt vorfinden. Je reiner die Luft ist, desto deutlicher lassen sich entfernte Gegenstände erkennen; daher nach einem Regen, wo die ihr beigemengten Stoffe theils durch den Regen niedergeschlagen werden, die Luft klarer und heller ist, als bei schwülen Tagen, wo sich verschiedene Dünste entwickeln und sich mit der Luft vereinigen. Daher zeigt sich auch in den kalten Winternächten, wo dem Erdboden wenig Dünste entsteigen, bei unbewölktem Himmel die Sternenwelt in der schönsten Pracht. Erst wenn eine ungeheure Luftschicht unserm Auge entgegentritt, scheint die Luft Farbe zu gewinnen; daher erscheint uns über unserm Horizont das Himmelsgewölbe blau und wenn die Lichtstrahlen sich am frühen Morgen oder bei Sonnenuntergang in dem großen Luftraume brechen, tritt uns in derselben das goldene Morgen- und Abendroth entgegen.

Auf die Feinheit der Luft gründet sich auch ihre Beweglichkeit, in der sie fortwährend ist und gleichsam unsern Erdball umfluthet. Die Beweglichkeit der Luft stützt sich theils auch auf die Wärme. Auch hier kommt unser besprochenes Wärmegesetz in Anwendung und die erwärmte Luft steigt durch die Ausdehnungskraft in die Höhe, während die kältere Luft sich in den untern Luftschichten zeigt. Wir sehen dies sehr deutlich, wenn wir in kalten Tagen die Fenster erwärmter Zimmer öffnen. Nicht nur die kalte Luft dringt hier durch's Fenster in das Zimmer, sondern auch die warme Luft strömt aus dem Zimmer, und zwar fühlen wir diese Luftströmung so lange, bis die Luft im Zimmer und diejenige im Freien die gleiche Temperatur haben. Daß dabei die warme Luft in den obern Räumen nach Außen entweicht und die kalte in den untern Theilen eintritt, sehen wir sehr deutlich bei einer geöffneten Thüre. Nehmen wir ein Kerzenlicht und halten solches oben, so wird die Flamme nach Außen geweht, unten weht der Luftstrom die Flamme nach Innen. Die Flamme zeigt diese Erscheinung nicht mehr, sobald das Gleichgewicht der Temperatur eingetreten ist.

Auf dieses Bestreben der Luft, fortwährend in allen Luftträumen das Gleichgewicht aufrecht zu halten, gründet sich die Entstehung des Windes. Die Winde, welche wir nach der Geschwindigkeit der Bewegung, in Lüftchen, mäßigen Wind, heftigen Wind, Sturm und Orkan eintheilen und nach der Richtung der Bewegung Süd-, Ost-, Nord-, West-, Südost-, Südwestwind ꝛc. heißen, sind für die belebten Geschöpfe der Erde von größter Bedeutung, indem sie, ähnlich wie im Kleinen beim Lüften der Zimmer, schädliche Luftarten, Ausdünstungen ꝛc. wegführen. Ebenso führen sie die befruchtenden Regenwolken in alle Theile, mildern in heißen Jahreszeiten die Hitze und bringen stehende Gewässer in Bewegung.

Die Luft besitzt auch ein gewisses Gewicht und drückt auf alle Körper. Man hat berechnet, daß sie durchschnittlich 800 Mal leichter als das Wasser ist. Je höher wir im Luftraume hinaufsteigen, desto leichter ist die Luft, und je näher dem Erdboden, desto schwerer ist dieselbe. Nehmen wir z. B. eine Gasröhre und füllen diese durch Einziehen von Wasser mit solchem und halten die obere Oeffnung der Röhre mit einem Finger fest zu, so fließt kein Tropfen aus derselben, so lange man die obere Oeffnung verschließt. Hebt man den Finger weg, so fließt das Wasser aus, weil die Luft oben auf die Wassersäule drückt. Auf diesen Luftdruck gründet sich der Stechheber (Weindieb), den wir zu Weinproben benutzen und aus dem Spund des Fasses den Wein abzapfen, und das Barometer. Das Barometer, das ähnlich wie das Thermometer erstellt ist, hat an der Glaskugel unten eine Oeffnung, mittelst welcher die Luft auf die im Glase befindliche Quecksilbersäule drückt und wodurch sich dieselbe, je nach der größern oder geringern Schwere der Luft, hebt oder senkt. Je schwüler und dichter die Luft ist, desto schwerer ist dieselbe und desto größer der Druck und umgekehrt; deßhalb steht das Barometer bei schönem Wetter, wo die Luft mit Dünsten gefüllt ist, hoch und bei Regen, wo die Luft von den Dünsten gereinigt, daher leichter ist, tief.

Wir haben bereits gesagt, daß die Luft in höhern Räumen feiner, daher auch leichter ist, als in tiefern Lagen. Auch dieser Umstand hat natürlich auf den Barometerstand einen wesentlichen Einfluß. An den tiefsten Punkten der Erde, an den Meeresgestaden, steht das Barometer am höchsten und auf den hohen Bergen senkt es sich tiefer; daher benutzt man das Barometer auch zum Messen der Berge. Als Wetterglas dient es nur insofern, als sich das Steigen oder Senken des Barometers auf den jeweiligen Zustand der Luft stützt und dieser einigermaßen der Witterungsveränderung vorausgeht oder mit derselben eintritt.

(Fortsetzung folgt.)

Anleitung zur Blumen-Kultur.

(Von Gärtner Bächtold in Andelfingen, Wanderlehrer für Gartenbau.)

(Fortsetzung.)

In Bezug auf die Bodenart sind die Blumen im Allgemeinen sehr genügsam und gedeihen oft noch auf scheinbar ganz untauglichem, schlechtem Boden. Ja, es ist geradezu staunenswerth, wie genügsam die Pflanzen überhaupt sind; sie gedeihen noch fröhlich auch unter den ärmlichsten, dürftigsten Verhältnissen, — wenn sie nur liebevoll gepflegt werden — sie haben es in dieser Beziehung ganz wie die Menschen — nicht das sind allein gesunde Kinder, welche auf Seide und Sammt ruhen, d. h. in den glänzendsten Verhältnissen oder im Ueberfluß leben, sondern zum Trost der Mütter und Pflegerinnen gibt es auch auf rauhem Lager und bei der einfachsten Kost recht freudig gedeihende, gesunde und blühende Kinder, welchen es wohler ist, als manchen in Seide gekleideten.

So habe ich auf meinen Wanderungen oft so vollendet gut kultivirte Pflanzen bei einfachen Privatleuten gesehen, wie es mir als Gärtner sie noch nie zu erziehen gelungen war; solche Specimen trifft man besonders öfters in England und Belgien, wo die Pflanzenkultur so recht eigentlich zu Hause ist. Auch auf dem Marché aux fleurs in Paris sind es nicht einzig nur Gärtner, welche schöne Pflanzen liefern, — ich habe auch dort wahre Prachtexemplare von den Landleuten bringen gesehen.

Aber auch aus der Heimat könnten ganze Reihen schöner Beispiele angeführt werden, wie aus unkultivirten Plätzchen und rauhesten Stücken Land wahre Gartenparadieschen erstellt worden sind, — wo Hausfrauen und Töchter aus verhältnißmäßig kleinen Gärten sehr große Erträge herausschwingen

und das Schöne mit dem Nützlichen glücklich zu vereinigen wissen.

Bei meinen Wandervorträgen und Gartenbaukursen im Kanton Zürich traf ich an vielen Orten sogar eigentliche Mustergärten, so in Winterthur, Wädensweil, Uster, Pfäffikon, Mettmenstetten, Seen, Bauma, Rheinau, Bonstetten u. a. O., sowie in der Umgebung Zürichs, mit seinen schönen Seeufern und in Stein a. Rh.

Diese Beispiele mögen zeigen, daß es jeder Blumenfreundin möglich sein kann, einen den Verhältnissen angemessenen Flor zu erziehen, und auch dem Hausvater steht es schön an, wenn er den Garten pflegt, oder mit seinen Kindern seine Freistunden unter den Blumen zubringt — er hat dabei noch mehr Genuß als beim Jaß; sine ira et studio. „Freude an der Natur haben" ist das billigste und zugleich der Gesundheit wohlthuendste Vergnügen; — welchen Werth aber erst der Genuß dieses Vergnügens in Gemeinschaft mit Frau und Kindern hat, kann ja wohl jeder Hausvater und Erzieher ausrechnen!

Die Blumen sind die Lieblinge aller fühlenden Menschen und der Garten der Erholungsort Jedermanns.

Nicht nur für Könige und Bevorzugte sind ja die Blumen geschaffen, sondern für alle Menschenkinder! Allen sollen wir dieses unschuldige Vergnügen, diese edle, das Gefühl erhebende, Körper und Geist stärkende Beschäftigung zugänglich zu machen suchen. Die Behandlung und Pflege der Blumen ist sehr einfach! — Da, wo z. B. wenig Geld und Zeit für Blumen verwendet werden kann — und auch ein Gärtchen fehlt — da läßt sich noch der schönste Blumenflor vor den Fenstern ziehen, und zwar mit ganz geringen Auslagen.

Wir wollen die bereits angeführte „Fensterkultur" noch etwas näher beschreiben: Ein Kistchen von leichten Brettern wird so zwischen die Fenster gepaßt, daß genau der Raum ausgefüllt ist. Ein solches Kistchen hat den Vortheil, daß es billiger ist als Töpfe, nicht vom Wind hinuntergeworfen und zerbrochen werden kann, viel mehr Erde faßt als Töpfe, viel länger feucht bleibt — also nicht so oft begossen werden muß, auch von der Sonne weniger erhitzt wird — somit besser, billiger und weniger zeitraubend sind, und die Blumen freudiger gedeihen und reichlicher blühen. — Das Kistchen sollte etwa 5—6 Zoll hoch sein (gleich 16—18 Centimeter), darf die ganze Breite des Fensters oder Kreuzstockes einnehmen und kann nach Außen einen der Umgebung entsprechenden Anstrich erhalten (am besten einen hellen).

In dieses Kistchen bringt man vorerst, nachdem man einige Löcher in den Boden gebohrt hat, eine Lage zerkleinerte Knochen mit etwas Holzkohlen vermischt, und zwar obenauf noch etwas ganz klein verklopfte — im Ganzen eine etwa 1½ Zoll (gleich 4—5 Centimeter) dicke Schicht und füllt sodann das Kistchen mit guter Erde auf. — Eine gute (Normal-) Erde, in welcher die meisten Blumen sehr gut gedeihen und reichlich blühen, kann bereitet werden: aus guter Gartenerde, Composterde, Lauberde (oder Holzerde), Sand und etwas Holzasche. Das Ganze wird gehörig untereinander gemischt und vermengt, tüchtig beschüttet, über Winter dem Frost überlassen und in gefrornem Zustand in ein leeres Petroleumfaß gefüllt. Ist die Erde zu mager, so mischt man am besten Pferdedung darunter, oder auch etwas Guano resp. Knochenmehl, aber vorsichtig, d. h. ja nicht zu viel. — Uebrigens kann auch noch andere Erde verwendet werden, z. B. gut zerfrorne Maulwurfhaufen oder andere gute Wiesenerde, welche man vorerst gehörig durchfrieren läßt und mäßig düngt, auch mit guter Abtrittjauche eintränkt, oder mit ein wenig Guano ꝛc. nebst einigen Handvoll Holzasche vermischt.

Man bepflanzt nun diese Kistchen im Herbst mit den erwähnten Frühlingsblumen, welche sodann bis in den Frühling hinein reichlich fortblühen. Im Mai werden sie dann wieder herausgenommen und mit anderen Blumen ersetzt, welche den ganzen Sommer über und bis spät in den Herbst fortblühen.

Man kann ganz verschiedene Blumen in die gleiche Kiste nebeneinander pflanzen, sie vertragen sich sehr gut mit einander und blühen in üppigster Fülle um die Wette. So kann beispielsweise in die Mitte der Kiste eine schöne Petunie gepflanzt werden, rechts und links je eine Verbena, daneben Phlox, vorn dazwischen Lobelien und auf beiden Seiten Glockenwinden, welche man an gespannten Drähten in die Höhe spinnen läßt, um das Fenster hübsch einzukränzen. Ein solcher Flor bietet eine große Mannigfaltigkeit und Abwechslung und bildet mit den verschiedenen Farben und dem herrlichen Grün ein harmonisches Ganzes.

Die gleichen oder ähnlichen Kisten können auch mit großem Vortheil zu Aussaaten, resp. zur Erziehung der nöthigen Blumensetzlinge benutzt werden, sei es, um dieselben gleich an Ort und Stelle — also in der Kiste stehen zu lassen — in welchem Falle sie aber nur ganz dünn gesät werden dürfen, oder auch um sie später zu verpflanzen. Es keimen in solchen Kisten alle Samen sehr leicht, besonders wenn man gutschließende Glasscheiben auf dieselben legt, d. h. die Kiste bis zur Keimung der Saat eindeckt, weil so Wärme und Feuchtigkeit besser erhalten bleiben.

Bei späterer Aussaat, oder im Sommer, wenn die Sonne stärker durch das Glas brennt, kann man die Scheiben mit nasser Asche bestreichen, damit sich unter den Scheiben keine zu starke Hitze entwickelt.

Sobald nun die Samen keimen, soll man die Scheiben durchaus wegnehmen, damit sich die jungen Pflänzchen gleich an Luft und Licht gewöhnen — ja nie zu vergessen! (Schluß folgt.)

Die Behandlung der Frühlingskleider.

Nun die warme Jahreszeit im Anzuge ist, werden auch die leichten baumwollenen und leinenen Kleider den Koffern und Schränken entnommen und von besorgten Hausfrauen prüfend gemustert. Wohl sind sie äußerst angenehm zu tragen, diese kühlen, sommerlichen Stoffe, so denkt wohl manch' Frauchen, allein so recht dauerhaft sind sie doch nicht; diejenigen in hellen Farben müssen gar viel gewaschen werden und die dunkeln verlieren auch durch spärliches Waschen ihre schöne Farbe. Diesem letztern Uebelstande ist nun recht leicht abzuhelfen; man darf die dunkeln Baumwoll- und Leinenstoffe nur auf nachfolgende Weise behandeln:

Man bringt weiches Wasser in einem kupfernen Kessel so weit in die Hitze, daß man die Hand kaum hineinzuhalten vermag, und schüttet dann Weizenkleie dazu, den achten Theil vom Gewicht der zu waschenden Stoffe. Nachdem man die Mischung fünf Minuten auf dem Feuer gelassen und gut umgerührt hat, legt man die Kleider hinein und dreht sie mit einem Holzstabe öfters um, bis das Wasser zum Sieden kommt. Hierauf nimmt man den Kessel vom Feuer und wäscht, nachdem das Kleienwasser abgekühlt ist, die Stoffe darin aus, spült sie in weichem Wasser nach und verfährt beim Trocknen und Glätten wie gewöhnlich. Auf diese Weise erhält man die Kleider sehr rein und die Farben sind nicht im Mindesten verändert.

Die „Illustrirte Frauen-Zeitung" in Berlin.

Ueberall regt sich seit einiger Zeit in den zunächst betheiligten Kreisen das Interesse für die Wiederbelebung des Kunstgewerbes, und unleugbar ist hierdurch bereits von der Geschmacklosigkeit, unter welcher die Einrichtung des modernen Hauses vielfach leidet, manches beseitigt worden: die Freude an Form und Farbe hat wieder bedeutend an Boden gewonnen. Unbestreitbar ist es jedoch, daß diese Bewegung bisher nur die Oberfläche berührt, daß nur die bevorzugten Klassen dieselbe aufgenommen haben. Der Grund hiefür liegt darin, daß, abgesehen von den Fachzeitschriften, die nicht für das Publikum bestimmt sind und auch nicht in dessen Hände gelangen, die öffentlichen Blätter nur gelegentlich dem Kunstgewerbe ihre Aufmerksamkeit schenken können.

Ein bekannter Kunstgelehrter und Kritiker sprach kürzlich den Satz aus, daß der Frau, weil sie vor Allem berufen sei, die Wohnung auszuschmücken, auch ein Hauptantheil an dem gemeinsamen Werke der neuen Renaissance eingeräumt werden müsse. „Die Reform muß von innen heraus, aus dem Schooße der Familie beginnen, wenn sie einen gedeihlichen Fortgang nehmen soll." Nirgends dürfte daher für die alte Kunst und das neue Gewerbe mehr gethan werden können, als in einem weitverbreiteten Frauenblatte, wie die „Illustrirte Frauen-Zeitung", die mit dem Beginn des gegenwärtigen IX. Jahrganges eine stehende Rubrik „Kunstgewerbliches" eingerichtet hat und dort zur Anschauung bringt, was auf den verschiedenen Gebieten Neues geschaffen wird. Ganze Zimmer-Einrichtungen, das Arrangement einzelner Wände, Kunsttischlerei, Schlosserei, Töpferei, Tapezier- und Dekorations-Arbeiten, Muster für Tapeten, Teppiche, Vorhänge und Fußböden, Arbeiten in Metall, Glas u. s. w., Goldschmiedesachen, kurz Alles, was zur Einrichtung und Ausstattung der Wohnung und zum Kunsthandwerk im Allgemeinen gehört, wird den Leserinnen und Lesern vorgeführt.

Die Redaktion der kunstgewerblichen Rubrik hat Professor C. Graff, Direktor des Königl. Kunstgewerbe-Museums zu Dresden, übernommen. Es werden in derselben nicht etwa solche Arbeiten bevorzugt, die durch höchste Kunstvollendung, durch reichste Ausführung sich auszeichnen; vielmehr wird besonderer Werth gelegt auf Einrichtungen und Gegenstände, die für den Mittelstand erreichbar sind. So gewährt die „Illustrirte Frauen-Zeitung" auch auf diesem Gebiete eine reiche Fülle von Anregungen, durch welche eine der Hauptbedingungen behaglichen Lebens, — die gediegene und geschmackvolle Ausstattung des eigenen Heims, — erfüllt werden kann.

Abgerissene Gedanken.

Eine Frau, welche die Schläge ihres Mannes fortgesetzt entgegennimmt, beweist damit, daß sie dieselben verdient.

* * *

Wo viel Kraft ist, ist in der Regel wenig Geduld.

* * *

Schlimm rächt sich's, läßt Du ungestraft Dein Kind,
Und schlimm nicht minder, straf'st Du's zu gelind.
Die schlimmste Frucht doch wirst Du ernten müssen,
Muß schuldlos auch es Deine Laune büßen. (Oser.)

* * *

Die gute Erziehung besteht nicht darin, daß man Verweise gibt, sondern daß man selbst thut, was man von Andern in einem tadelnden Tone verlangt. (Plato.)

* * *

Der Schule Saat ist wenig Nutz',
Fehlt ihr der Eltern Pfleg' und Schutz.
(Meyer.)

Oeffentliche Antwort.

Der ungenannten, werthen Verfasserin des so freundlich anerkennenden „mütterlichen Dankeswortes" in letzter Nummer dieses Blattes sprechen auf diesem, ihnen allein zu Gebote stehenden Wege ihren herzlichsten Dank aus

Romanshorn, 21. Mai 1882

Pfarrer Zollikofer
nebst sämmtlichen Mitarbeiterinnen.

Das Haus am Markt.

Aus „Männersünden an Frauenherzen", Erzählungen von A. Willms.

(Verlag von A. Krüner in Stuttgart.)

(Fortsetzung.)

Es war ein warmer, sonniger Märztag, einer jener Tage im Vorfrühling, die viel schöner sind, als der Frühling selber, einer jener Tage, wo das Menschenherz, von unbewußtem, süßem Ahnen erfüllt, sich etwas ganz Besonderes von der Zukunft verspricht — wo auch der Hoffnungslose wieder zu hoffen beginnt und der Verzweifelte denkt, es könne doch noch Alles, Alles wieder gut werden.

Mathilde hatte auf dem kleinen Hofraum hinter dem Hause Wäsche aufgehängt und saß nun auf der hölzernen Bank unter dem Fliederbusch, der die Einfriedigung des kleinen Raumes dekorirte und eben anfing, die ersten, grünen Sprossen zu treiben. Auch über ihr ernstes Gesicht zuckte es wie Frühlingsahnen.

Sie hatte die Hände in den Schooß gelegt und

blickte mit stillem Lächeln nach dem sonnigen blauen Himmel empor. Sie trug Trauerkleider, denn vor einem halben Jahr erst hatte man ihren Vater begraben. Er war in trunkenem Zustande die Treppe des Wirthshauses herabgestürzt und hatte sich dabei eine schwere innere Verletzung zugezogen. Nach kurzem schmerzhaftem Krankenlager war er gestorben, von Frau und Tochter treu gepflegt.

Kurt Erdmann war ein sehr ungeduldiger Kranker gewesen. Nur einmal, als Mathilde die ganze Nacht bei ihm gewacht hatte, wieder und wieder versuchend, ihm Linderung zu verschaffen in seinen Schmerzen — sah er sie dankbar an und sagte: „Gutes Mädchen, hätt'st einen bessern Vater verdient."

Und als dann seine Frau mit besorgtem Blick an sein Lager trat, sagte er zu ihr:

„Du hast nicht viel gute Tage gehabt bei mir, armes Weib!"

Es waren dies seine letzten Worte gewesen und sie söhnten seine Gattin mit all' den Quälereien und Mißhandlungen aus, die sie lange, lange Jahre hindurch von ihm erduldet.

Sie dachte wieder an die Zeit, wo sie als elegante, junge Frau so fröhlich an seiner Seite durch's Land gefahren war, an die Tage, wo sie stolz und glücklich ihren Freundinnen den schmucken Bräutigam vorgestellt hatte und als sie nun den Geliebten ihrer Jugend so bleich und hülflos vor sich liegen sah, da vergaß sie in aufrichtigem Schmerz, daß er auch der Tyrann ihres ganzen spätern Lebens gewesen war.

So ungeheuchelt die Thränen waren, die Frau Erdmann an ihres Gatten Sarg vergoß, so wohlthuend war für sie die Ruhezeit, die seinem Tode folgte. Alles Schelten, aller Streit hatte aufgehört, in Ruhe und Frieden spann das tägliche Leben von Morgen bis Abend sich ab. Die Verwandten, die sich zu des Trunkenboldes Lebzeiten von der herabgekommenen Familie zurückgezogen hatten, nahmen sich der verlassenen Frau nun theilnehmend an. Erdmann's Bruder, der Hofbesitzer, nahm den ältesten Sprößling seiner Schwägerin zu sich, um ihn zum Landwirth auszubilden, denn zum Lernen zeigte der Knabe wenig Lust. Die beiden jüngern Brüder sollten bis zur Konfirmation bei der Mutter bleiben, dann sollte der eine Kaufmann werden, der andere irgend sonst einen Beruf wählen; zu Allem wollten die wohlhabenden Verwandten ihre Hand bieten.

Auch für Mathilde hatten sie allerlei Pläne. Sie aber sagte mit Entschiedenheit: „So lange die Mutter lebt, verlasse ich sie nicht. Wir Beide setzen das Geschäft fort, das uns wohl ernähren kann, später kann der Bruder es erweitern."

Ein ruhiges und friedliches Leben führten Mutter und Tochter seit des Vaters Tod in dem kleinen Haus am Markt. Die Vereinfachung der häuslichen Geschäfte ließ dem jungen Mädchen Zeit, eifriger als je an seiner geistigen Ausbildung zu arbeiten; auch äußerlich richtete die verkümmerte Blume sich wieder auf.

Wohl hatte die traurige Kindheit, die sie durchlebt, den Ausdruck tiefen Ernstes unauslöschlich auf ihre Züge gedrückt, aber der bittere Zug um den Mund war verschwunden und die großen dunkeln Augen blickten nicht so finster mehr. Groß und schlank gewachsen, das blasse, ausdrucksvolle Gesicht von reichen, dunkeln Flechten umrahmt, war Mathilde Erdmann eine bedeutende und anziehende Erscheinung, wenn sie auch nicht jenem rosigen, lachenden Geschöpfe glich, das man sich sonst unter einem Mädchen von sechszehn Jahren denkt.

„Mathilde, woran denken Sie?"

Erschreckt fuhr das junge Mädchen zusammen und blickte auf. Eine angenehme wohlklingende Stimme war es gewesen, die sie aus ihren Träumen geweckt hatte und Mathilde schien keineswegs böse über die Störung zu sein. Sie stand auf und reichte mit freundlichem Lächeln, das ihr Gesicht wunderbar verschönte, dem jungen Manne die Hand.

Schön und schlank stand er vor ihr, die Frühlingssonne warf einen goldnen Schimmer auf seine lichtbraunen Locken, ein heller Freudenschein strahlte aus seinen blauen Augen, wie er ihre harte, abgearbeitete Hand zwischen seinen weichen, weißen Fingern hielt.

„Ich habe soeben vom Direktor unter der Hand die Nachricht erhalten, daß man mit meinen Leistungen beim Abiturientenexamen zufrieden ist und ich ein günstiges Zeugniß zu erwarten habe", sagte er mit fröhlichem Ton.

„O!" rief Mathilde, „wie mich das freut!"

„Das weiß ich, Mathilde", sagte der angehende Student mit bewegter Stimme, „ich weiß, daß Sie an Allem, was mich betrifft, Antheil nehmen. Ich bin Ihnen herzlich dankbar dafür; ich habe Ihnen aber noch für mehr zu danken. Der Austausch unserer gegenseitigen Ansichten, die Gespräche mit Ihnen haben mich wunderbar angeregt. Dem Umgang mit Ihnen, Mathilde, verdanke ich es, daß ich mit meinen Studien so rasch vorwärts gekommen bin. Die beste meiner Examensarbeiten, hat der Direktor gesagt, sei der deutsche Aufsatz über die Bedeutung der Kreuzzüge. Diesem habe ich die Gedanken zu Grunde gelegt, die Sie neulich äußerten, als wir über dasselbe Thema zusammen gesprochen haben."

„Sie sind zu bescheiden, Herr Dornbach", sagte freudig erröthend das junge Mädchen, „und zu gut gegen mich."

„Kann man denn gegen Sie zu gut sein?"

Sie schlug erröthend die Augen nieder unter seinem Blick, der mehr, viel mehr sagte, als seine Worte.

„Die Mutter wartet, wir müssen hinein", sagte sie.

„Haben Sie denn gar keine Zeit für mich übrig", fuhr er fort und hielt sie bei der Hand zurück. „Ich habe Ihnen doch noch so viel zu sagen; es ist vielleicht das letzte Mal, daß wir so ungestört beisammen sind. Mathilde, ich habe mich so an Ihren Umgang gewöhnt, daß ich ihn nicht werde entbehren können. Wollen wir unsern Verkehr nicht schriftlich fortsetzen? Darf ich Ihnen schreiben von der Universität aus, über Alles, was mich betrifft, ganz als spräche ich mit Ihnen wie sonst?

„Ja gerne", sagte das Mädchen, mehr und mehr verwirrt durch das Feuer seiner Blicke, den innigen Ton seiner Stimme. Ihre Verwirrung, ihr Erröthen verliehen ihrer Erscheinung den Zauber zarter Jungfräulichkeit, den man bei ihrem sonstigen, bestimmten Auftreten oft vermißte. Sie sah schön aus in diesem Augenblick und bewundernd ruhten des jungen Mannes Blicke auf ihr.

Leise schlang er den Arm um ihre Taille und indem seine sprechenden Augen die ihren suchten, flüsterte er ihr zu:

„Darf ich dann auf den Brief schreiben: Geliebte Mathilde?"

Es folgte auf diese Worte Etwas, was dem jungen Mädchen einen leichten Schrei auspreßte. Sie barg das erglühende Gesicht in den Händen und machte einen schwachen Versuch zum Fliehen. Mit sanfter Gewalt hielt er sie zurück, zog ihr die Hände vom Gesicht und — was eben geschehen war, wiederholte sich noch etliche Male. — Und sie, die kluge, ernste Mathilde, vergaß für wenige Minuten Alles um sich her — die Wäsche, nach der sie sehen sollte, den Kramladen, in dem die Mutter ihrer harrte, ihr ganzes, trübes Leben, die Vergangenheit und die Gegenwart; — mit ganzer Seele, wie ein thörichtes Kind, gab sie sich der unaussprechlichen Seligkeit ihrer ersten Liebe hin.

Es war ein rechtes Glück, daß Niemand die zwei unvorsichtigen jungen Leute im Hofraum überraschte. Um Mathildens guten Ruf wäre es für alle Zeiten geschehen gewesen, wenn es in Lehmdorf bekannt geworden wäre, daß sie sich unter freiem Himmel von einem Primaner hätte küssen lassen. So aber kam nicht einmal die Mutter dazu, die drinnen im Laden die Kunden bediente.

„O, Mathilde!" rief in überströmendem Glücksgefühl Gustav Dornbach aus. „Du weißt nicht, wie viel du mir schenkst mit deiner Liebe! Durch sie gewinnt mein Leben einen festen Halt; mit welchem Eifer werde ich nun arbeiten, wenn am Ziele dein Besitz mir winkt! Schon lange haben deine schwarzen Augen es mir angethan; aber du bist so ungeheuer klug und vorzüglich, Mathilde! ich fürchtete, ich sei dir lange nicht gut genug."

„Du?" rief Mathilde, „du, der du so schön, so fein, so liebenswürdig bist! Sage mir lieber, wie es kommt, daß deine Wahl auf ein so armes, unscheinbares Mädchen gefallen ist, wie ich bin, wo du so viel andere kennst, die vornehmer und schöner sind als ich. Emma Bolten zum Beispiel!"

„Närrisches Kind, wer dich gesehen hat, der findet an solch einem Puppengesichte keinen Geschmack mehr; du stehst hoch über Allen!"

Wieder wollte er sie in die Arme schließen, aber diesmal war das Mädchen vorsichtiger als er; sanft wehrte sie ihm ab.

„Es ist um die Zeit, daß die Knaben aus der Schule kommen", sagte sie, „so darf man uns doch nicht überraschen."

„Nein", sagte Gustav, indem er mit der Hand sich die Locken aus der Stirne strich, „wir müssen unsere Verlobung für's Erste noch geheim halten."

„Die Mutter muß es wissen."

„Ja, sie spricht gewiß nicht darüber. Meinen Eltern sag' ich's aber noch nicht; da sie dich nicht näher kennen, würden sie meine Verlobung für einen riesigen Unsinn erklären. Augenblicklich habe ich aber noch nicht Fassung genug, dir vor Andern gleichgültig zu begegnen. Darum leb' wohl für heute, mein Lieb', leb' wohl!"

Einen Abschiedskuß wehrte sie ihm nicht, dann aber flog sie in's Haus hinein, auf ihr Zimmer, sie mußte allein sein mit ihr und ihrem Glück.

„Ich weiß nicht, wie du mir vorkommst, Kind", sagte am Abend, als die Knaben zu Bett waren und Mutter und Tochter in der stillen Ladenstube beisammen saßen, Frau Erdmann, „du bist so roth und aufgeregt, als wäre dir etwas Besonderes widerfahren."

„Dies ist auch der Fall", sagte das erglühende Mädchen; „ich will dir's auch sagen, aber nicht, so lange du mich so ansiehst."

Und im Nu hatte sie die Lampe ausgelöscht; die beiden Frauen saßen im Dunkel.

Um der Mutter Hals aber legten sich zwei weiche Arme, sie fühlte eine heiße Wange an der ihren und eine erregte Stimme flüsterte ihr in's Ohr:

„Ich habe mich heute Nachmittag mit Gustav Dornbach verlobt."

Erschreckt fuhr die Mutter auf.

„O Kind, mein verständiges Kind, ist es möglich, daß du eine solche Thorheit begangen hast?"

„Wie meinst du das, Mutter?" frug Mathilde gekränkt, „wir sind beide noch jung, das ist wahr, auch hätten wir dich erst fragen müssen, eh' wir das entscheidende Wort gesprochen. Aber es ist Alles so schnell gekommen, ich weiß selbst nicht wie. Und wenn er noch jung ist an Jahren, so ist er doch so klug und so talentvoll, wie der älteste Professor, und wenn er nach vier Jahren ausstudirt hat, wird er bald genug angestellt werden."

„So schnell geht's nicht bei den Juristen", sagte kopfschüttelnd die Mutter. „Es wird noch lange dauern, bis er dich heimführen kann; und in der Zwischenzeit lernt er die Welt erst kennen, kommt in ganz andere Kreise wie bisher, sieht viel schönere Mädchen."

„Er hat auch hier schon in den ersten Kreisen verkehrt", sagte Mathilde eifrig, „hat auch schöne Mädchen gesehen, denke nur an Emma Bolten, und dennoch hat er immer nur mich geliebt, mich allein!"

„Ich sehe schon", sagte seufzend die Mutter, „der Zauber ist auch über dich gekommen und hat deine sonst so scharfen Augen verblendet. Es suchen ja alle Mädchen in der Liebe ihr Glück, aber ich wollte, du hättest eine Ausnahme gemacht. Weißt du denn nicht, armes Kind, daß durch Niemand größeres Unglück über die Frau kommen kann, als durch den Mann, den sie liebt? „„Selig der Mann, der die Versuchung überwindet"" — sagt die heilige Schrift. — „„Selig die Frau, die dem Manne fern bleibt"", müßte eigentlich auch darin stehen."

„Es steht aber gerade das Gegentheil drin", wollte Mathilde erwidern, da fiel ihr ein, wie wenig Glück die arme Mutter selbst in der Liebe gefunden habe und so schwieg sie und zündete die Lampe wieder an.

(Fortsetzung folgt.)

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau **A. M.** in **A.** Geben Sie der gekochten Stärke Schaf- oder Rindsfett bei und rühren Sie dies gut durch. In diese Stärke getaucht und später geglättet, wird die Wäsche Sie vollständig befriedigen; sie wird geschmeidig, fein und glänzend, und ist äußerst leicht und angenehm zu glätten.

A. Pf. in **K.** Unbehülflich? — Nein, aber recht sinnig und herzlich.

Kleine Emma:
Für Deine Blumen, liebes Kind,
Nimm meinen Herzensdank
Und sag' der Tante auch geschwind:
Ob's Mütterlein noch krank?
Und ob Du betest auch zu Gott,
Der Dir die Eltern gab,
Daß er bewahre Euch vor Noth,
Die Mutter — vor dem Grab.
Schau nur zum blauen Himmel auf
Und flehe ernst und fromm
Zum großen Arzt in Himmelshöh'n,
Daß Er zur Mutter komm'.

Frau **H. Sch.** Unsere Bemühungen waren bis jetzt umsonst; wir werden weiter unser Möglichstes thun, Sie dürfen deß versichert sein.

Frau **K. J.** in **B.** Wir werden Ihnen die gewünschte Adresse zu verschaffen suchen. Die Bezugsquelle des gefragten Artikels ist jedenfalls nicht St. Gallen.

Frau **K.** in **B.** Wir rathen Ihnen ganz entschieden zu einem Universal-Kochtopf von Gerold Fietz & Sohn in Wattwil. Sie können darin gleichzeitig Fleisch und Gemüse kochen, z. B. Kartoffeln, Erbsen, Sauerkraut, Kohl u. drgl. Grüngemüse muß vorerst in Wasser abgekocht werden. Mehlspeisen mit Obst lassen sich ebenfalls vorzüglich darin bereiten.

P. P. Die Adressen neugewonnener Freunde haben wir natürlich mit Vergnügen notirt und wird, wie gewünscht, von Anfang an nachgeliefert werden. Besten Dank!

Herrn **Dr. A.** in **Ch.** Sie stehen mit Ihrer freundlichen Anregung nicht vereinzelt; es sind auch bereits schon vorbereitende Schritte geschehen, um die Sache zu verwirklichen. Wir müssen indessen klug mit den Verhältnissen rechnen und die verschiedenen Anschauungen berücksichtigen. Nicht im parlamentarischen Kostüm, sondern in einer heimeligen, gemüthlichen Tracht schweizerischer, einfacher Sitte will der Neuling eingeführt sein. Sie werden über diese Materie rechtzeitig von uns hören.

Frau **B. G.** in **G.** Zum Studium für Ihre Tochter empfehlen wir Ihnen angelegentlich die „Praktischen Studien über Hauswirthschaft für Frauen und Jungfrauen von Lina Morgenstern", Verlag von Ferdinand Hirt in Leipzig. Die hauswirthschaftlichen Fragen finden darin eine so klare, gründliche und richtige Erledigung, daß auch jede bereits tüchtige Hausfrau dasselbe nicht nur mit Vergnügen lesen, sondern mit dankbarer Anerkennung daraus lernen wird.

T. F.: Kann nicht die Kleine schreiben
Was wohl die Eltern treiben?

Junge Landwirthin. Ihre milchwirthschaftlichen Fragen finden Sie im Texte des Blattes Nr. 20 beantwortet.

Frau **J.** in **Z.** Als Bettfedern taugen die Hühnerfedern nicht besonders, weil sie zu wenig Elastizität besitzen.

Junge Hausfrau. Eine dicke Milch bereiten Sie folgendermaßen: Süße, abgerahmte Milch wird in einem glasirten Napf an einem mäßig warmen Platz 24 Stunden stehen gelassen, ohne daß man das Gefäß irgendwie berührt; sobald die Milch völlig geronnen ist, sticht man sie aus dem Napf in ein Sieb und läßt die Molken davon ablaufen. Dann legt man sie in eine Schüssel, übergießt sie mit süßem Rahm und gibt sie mit gestoßenem Zucker und geriebenem Schwarzbrod zu Tische.

Als Buchhalterin

sucht ein gebildetes, zuverlässiges und tüchtiges Frauenzimmer geeignetes Engagement. Der einfachen und doppelten Buchhaltung, sowie der deutschen, französischen und englischen Sprache kundig, würde Bewerberin bemüht sein, einen solchen Posten in untadelhafter Weise zu versehen. [260

Stelle-Gesuch.

305] Eine Person, mit guten Zeugnissen versehen, im Waschen, Bügeln, Nähen und in allen vorkommenden Zimmerarbeiten kundig, sucht Stellung in einem herrschaftlichen Hause.

Pflege-Eltern gesucht.

Für einen gesunden, lebhaften Knaben von beiläufig vier Jahren werden gewissenhafte Pflege-Eltern gesucht, welche im Stande und Willens wären, denselben in erzieherische Obhut und heilsame Zucht zu nehmen. Ebenso sind die bisherigen Pflege-Eltern eines muntern, wohlgebildeten 4½-jährigen Mädchens krankheitshalber genöthigt, dasselbe anderweitig zu versorgen, und wird hiebei ganz besonders auf ein im Fache der Erziehung erfahrenes, liebevolles Elternpaar Rücksicht genommen, welches aus Liebe zu einem Kinde die Aufgabe der Erziehung übernehmen wollte.

Zu näherer Auskunft ist die Redaktion gerne bereit. [318

Für Eltern.

Bei einem Lehrer der französischen Schweiz würden einige Jünglinge im Alter von 14 bis 16 Jahren günstige Gelegenheit zur **gewissenhaften Erlernung der französischen Sprache** finden.

Sorgfältige Pflege und freundliches Familienleben sind zugesichert.

Referenzen bei Herrn Sauser, Schul-Inspektor in Chaux-de-Fonds.

Für nähere Bedingungen sich zu wenden an

C. Vaucher,
226] instituteur, **Verrières.**

Töchter-Pensionat Cornaz

in

Faoug près **Avenches** (Vaud).

Als geprüfte und bewährte Lehrerinnen und Erzieherinnen nehmen die Damen *Cornaz* dieses Frühjahr eine beschränkte Anzahl von jungen Töchtern zur Erziehung bei sich auf.

In schön am Murtnersee gelegenem, bequemem Hause geniessen die Zöglinge einer reinen Luft und lassen es sich die Leiterinnen des Institutes angelegen sein, durch vortrefflichen Unterricht im Hause und liebevolle, christliche Erziehung den ihnen anvertrauten Töchtern Dasjenige zu bieten, was treue Elternsorge für diese wünschen mag — ein angenehmes und gesegnetes Heim.

Ausser dem französischen Unterrichte findet auch die englische Sprache und übrigen Fächer Berücksichtigung, sofern es verlangt wird. Klavier-, Gesang- und Zeichnen-Unterricht wird besonders berechnet. Wäsche zu eigenen Lasten.

Referenzen: M. **Landry,** pasteur, à *Meyriez* près Morat; M. **Fr. Ochsenbein,** pasteur, à *Schlosswyl* (Berne); M. **A. Linder,** pasteur, Stiftgasse 9, *Bâle*; Mlle. **Cornaz,** du Chaney, *Faoug* (Vaud). [167

272] **Eine achtbare, junge Tochter (St. Gallerin) sucht Engagement in gutem Hause, in der Schweiz oder im Auslande. Durch mehrjährige Uebung mit den Bureau-Arbeiten vertraut und der deutschen und französischen Sprache mächtig, besitzt sie auch genügende gesellschaftliche und hauswirthschaftliche Bildung, um eine Verwendung auf diesem Felde ruhig acceptiren zu dürfen. Beste Referenzen achtbarster Personen stehen zu Diensten. Honnete Behandlung bedingt.**

Eine achtbare, gebildete, kleine Familie in der Nähe von Genf wünscht einige junge Töchter in Pension zu nehmen. Es bietet sich nicht nur Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache, sondern es würde die Herzens- und Charakterbildung in besonderer Weise berücksichtiget. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung". [328

Ein in der selbstständigen Führung eines guten Haushaltes wohlerfahrenes, gebildetes Frauenzimmer sucht Stelle als Gehülfin oder Stellvertreterin der Hausfrau. Ländlicher Aufenthalt sehr erwünscht. [319

Eine junge Tochter (gelernte Näherin) wünscht gesundheitshalber eine Stelle als Zimmermädchen oder auch als Bonne. [320

Eine zuverlässige, treue Person gesetzten Alters sucht Stellung als Haushälterin zu einem ältern Herrn oder Dame oder zu einem Ehepaar ohne Kinder. Bei zusagender Stelle bescheidene Lohnansprüche. Beste Empfehlungen achtbarer Herrschaften stehen zu Diensten. [317

Eine guterzogene Tochter aus achtbarer Familie, gewandt im Serviren, Nähen (auch Maschinennähen), im Schreiben, in den meisten Handarbeiten, sowie auch in den Hausgeschäften, wünscht baldigst Stelle, am liebsten in einem Laden, Kurort oder auch in einem Geschäft. [316

Eine junge, 18jährige Tochter aus guter Familie, von angenehmem Aeussern, die deutsche und französische Töchterschulen genossen und ausgezeichnete Musikkenntnisse, resp. im Klavierspiel, besitzt und vom Conservatorium in Neuchâtel (Suisse) die besten Zeugnisse vorweisen kann, sucht eine Stelle als Klavierlehrerin in ein Töchterpensionat, in eine Familie zu Kindern, als Gesellschafterin oder Reisebegleiterin. [323

321] Eine im Serviren gewandte Person gesetzten Alters wünscht Stelle in einem Kurhaus oder Badhôtel. Dieselbe ist der französischen Sprache mächtig und wäre auch geneigt, nach der Saison in einer ausländischen Familie als Zimmerjungfer etc. zu conditioniren.

Für Eltern.

In dem Institute **„La Cour de Bonvillars"** bei **Grandson** (Waadt) werden noch einige junge Leute aufgenommen. **Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc.** Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clt. Jaquet-Ehrler.** [248

Strickgarne

roh und gebleicht, beste Qualität, in Nr. 40, 60 und 80, von 10 bis 30 Fach, empfiehlt billigst

J. Streuli, Zwirner,
Ecke Trittligasse Nr. 1, I. Stock,
313] Zürich.

Chinesischen Thee,

in neuer Ernte, in diversen **vorzüglichen Qualitäten,** offen und schönen eleganten Paqueten (— **als Geschenke sehr geeignet** —) empfiehlt zu sehr billigen Preisen die

Hecht-Apotheke v. C. Friederich Hausmann
in **St. Gallen.** [303

Eine junge, achtbare Tochter aus gutem Hause, mit den nothwendigen Geistes- und Gemüthsanlagen ausgerüstet, sucht Stellung in gutem Hause, im In- oder Auslande, um Kindern im Alter von 3—7 Jahren eine im Sinn und Geist des Kindergartens geleitete Erziehung zu geben. Ihre praktischen Kenntnisse befähigen sie, das Kindermädchen in jeder Beziehung zu beaufsichtigen und demselben in seinen Obliegenheiten an die Hand zu gehen, sowie sie gerne bereit ist, grössere Kinder in ihren Schulaufgaben zu überwachen und darin auch zu unterstützen. Konversation deutsch oder französisch. Beste Empfehlungen respektabler Familien stehen zu Diensten. [302

Malaga,

rothgolden und dunkel,

direct importirt, mit Garantie für Güte, Aechtheit und Reinheit, empfiehlt, je nach Alter, in Flaschen à Fr. 2. —, Fr. 2. 50, Fr. 3. — und Fr. 3. 50 die [304

Hecht-Apotheke v. C. Friederich Hausmann
in **St. Gallen.**

Blutarmuth (Bleichsucht, weisser Fluss), Schwächezustände überhaupt heilt rasch und sicher nach neuester Methode. — Behandlung auch brieflich. — Brillante Erfolge. [265

Dr. **Beck, Netstal** (Glarus).

In der **Buchhandlung Antenen** in **Bern** ist erschienen: [325

Naturlehre von **Prof. Anderegg** in **Chur,** mit 85 Zeichnungen, broch. à 50 Cts. (H 1059 Y)

Neu:

Filigran-Arbeiten,

nützliche und angenehme Beschäftigung für Mädchen von zirka 12 Jahren an, zur Anfertigung von **Filigran-, Zier- und Schmuckgegenständen** (Blüthenzweige für Brochen, Haarbouquets, Bouquets für Medaillons, Kränze, Ketten etc.) in Cartons mit Anleitung und Material à **Fr. 5** empfiehlt [327

Franz Carl Weber, Zürich,
Spielwaarenhandlung,
48 Bahnhofstrasse 48, Ecke der Augustinergasse.

Nebenverdienst.

In gewerbreichen Ortschaften errichten wir zu günstigen Bedingungen **Verkaufsdepots.** [218

Konsumverein Winterthur.

Vitznau.

Hotel und Pension Pfyffer

ist eröffnet. [224

Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. 50, besser gelegene Zimmer Fr. 5 bis 6.

In Schuhwaaren, frisch assortirt,

empfiehlt der Unterzeichnete neben seinem grössten Lager in billigern und gröbern Schuhwaaren für Männer, Frauen und Kinder, **weitaus die grösste Auswahl in feinen Schuhwaaren.** [231

Für Damen:
Stiefelchen in chevre, matt, chagrin etc.
Chaussures Pinets.
Schuhe in ca. 15 verschiedenen Arten.

Für Kinder:
Brillante Auswahl in den bekannten feinen **Pariser Artikeln, Stiefelchen** und **niedern Schuhen.**

Bestellungen auf's Mass in allen Formen, auch in der rationellen, werden elegant und prompt ausgeführt, sowie auch alle Reparaturen schnellstens besorgt. Auswärtige Besteller bitte einen Musterschuh als Mass einzusenden.

Joachim Bischoff, Brühlgasse, Eckhaus, **St. Gallen.**

Bahnhofstrasse Zürich. **Vis-à-vis Linthescherplatz.**

Wanner's Hôtel garni

am Bahnhofe, nahe der Post und dem Geschäftszentrum der Stadt, komfortable Einrichtung, vorzügliche Betten. Zimmer von Fr. 1. 75 bis Fr. 3. —, incl. Licht und Bedienung. Restauration im Parterre (offenes deutsches Bier). Portier am Bahnhof.

H. Wanner, Eigenthümer.

Erholungsstation für Kinder jeden Alters
am Aegerisee

(O F 7931) 750 Meter ü. M. [329

Besitzer der Anstalt: **Hürlimann**, Arzt.

Als Geschenke für Kinder
und als kleinere Geldanlagen eignen sich **schweizerische Anlehensloose**, von welchen **jedes unter Garantie** der Stadt Freiburg und Hypotheken ersten Ranges **mindestens mit der Einlage ausgeloost und ohne Abzug zurückbezahlt wird**, gleichzeitig aber durch die jährlich zweimal wiederkehrenden **Gewinnziehungen tausendfachen Nutzen** bringen können und werden somit als vortheilhafter als die gewöhnliche Sparkasse empfohlen. [278

Preis per Loos **Fr. 13. 50.** Prospekte zu Diensten.

(O 60 A) Commissionsbank **Jac. Bær** in **Rorschach.**

Le meilleur Chocolat.

Die beste Chocolade.

158] Chem. Wäscherei, Kleider-Reinigungsanstalt, Färberei und Druckerei seidener, wollener, halbwollener u. baumwollener Stoffe.

Georg Pletscher, Winterthur

Wäscherei und Bleicherei weisser Wollsachen, Reinigung von Damen-Garderoben, Uniformen, Plüsch, Bodenteppichen, Pelzsachen, Wolldecken. Reparatur gewaschener Herrenkleider.

Das Konstanzer
Küchen- & Wirthschafts-Einrichtungs-Magazin
von
Friedrich Kreuz

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager**

Silberplattirter Thee- und Kaffeekannen
" Milch- und Rahmkannen
" Zuckerdosen und Zuckerschaalen
" Theekessel und Kaffeemaschinen

in grösster und schönster Auswahl, zu **Geschenken** sehr geeignet.

Durch Uebernahme eines sehr grossen Quantums bin ich in den Stand gesetzt, obige Artikel **zu bedeutend ermässigten Preisen** zu erlassen — **franko jeder Poststation.**

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. [59

Kleinholzspalter
für **Küche, Zimmer, Comptoirs** etc.

173] Zum Spalten von hartem und weichem Holz. Es wird dabei sowohl das lästige Klopfen vermieden, als auch die Böden von Küchen, Zimmern etc. geschont. Derselbe kann an jeder Wand (Brusthöhe), Brett oder Tisch angebracht werden. **Preis Fr. 4. 50.** Zu haben bei

Lemm & Sprecher, St. Gallen.

Margarinbutter
aus der **Margarin-** und **Margarinbutter-Fabrik** von
J. Finsler im Meiershof in Zürich.

Diese Margarinbutter wird aus höchst gereinigtem Nierenfett (Margarin) und aus frischer unabgerahmter Milch fabrizirt. Sie hat ganz die Bestandtheile, den Geschmack und die Eigenschaften von reiner Naturbutter, eignet sich daher zum Essen auf Brod, hauptsächlich aber, so wie sie ist, zur Verwendung für gesottene Butter. (O F 8012) [322

Da diese Margarinbutter, im Keller aufbewahrt, mehrere Monate lang gut bleibt, so ist es ganz überflüssig, sie auszulassen.

Verkaufspreis für die ganze Schweiz **Fr. 2. 20** per Kilo, **Fr. 1. 10** per Stück von 500 Gramm, einzeln in Mousseline eingewickelt und in Kisten mit beliebiger Anzahl. Ferner in neuen Kübeln von netto 12½ und 25 Kilo. Kübel frei. — Versendungen franco als Eilgut.

Meine Margarinbutter-Fabrik steht unter Aufsicht der Tit. Gesundheitskommission in Oerlikon und des Herrn Alfred Bertschinger, amtlicher Chemiker der Stadt Zürich.

Depeschen-Adresse: Meiershof Zürich.

KURANSTALT zum HIRSCHEN
in **Waldstatt**, Kt. Appenzell.

Milch- und Molkenkuren, Bäder, Douchen, Luftkurort; subalpines Klima, geschützte Lage. Eisenhaltiges Trinkwasser. Liebliche Gegend; zahlreiche Spaziergänge, nahe und entferntere lohnende Ausflugspunkte. Neues komfortables Etablissement mit 63 Fremdenzimmern und zwei grossen Sälen etc. etc. Prospekte franko. [326

Besitzer: **J. U. Schiess.**

Mineralbad und Luftkurort z. Säntisblick
Waldstatt (Appenzell A. Rh.).

Eröffnet den 25. Mai.

298] Das Wasser ist laut amtlicher Analyse, herausgegeben den 10. Januar 1881 von Herrn Kantonschemiker Ambühl in St. Gallen, ein starkes eisenhaltiges Mineralwasser und ist damit die Heilkraft desselben für folgende Krankheiten zu empfehlen: **Lähmung, Beinfrass,** chronischer **Rheumatismus, Gicht,** veraltete **Catarrhe, Bleichsucht, Skropheln, Ruhr, Hysterie, Frauenkrankheiten, Magenleiden, Nervenschmerzen** und beginnende **Lungenschwindsucht. — Douche** und **Schwitzbäder, Eichenrinden-** und **Soolbäder** etc. **Milch** und **Molken.** Geschützte Lage. Angenehme Tannenwaldungen mit schönen Sitzplätzen. Reinliche Küche. Aufmerksame Bedienung. Schöne Zimmer. Aerztliche Hülfe schnell bereit. **Pensionspreis Fr. 4. 50.** Prospekte gratis. (M 898 G)

Es empfiehlt sich bestens **A. Knöpfel**, Besitzer.

Gyrenbad, Turbenthal,
Kt. Zürich,
Bad-, Milch- und Luftkuranstalt.

Eröffnung seit 7. Mai.

Bewährte Heilquelle, namentlich für rheumatische Leiden; gute Einrichtung für Douchen und Dampfbäder. Morgen und Abend frische Kuh- und Ziegenmilch im Stall. Frohmüthige Lage mit vielen Spazierwegen und Schattenplätzen. Die ausgedehnteste Fernsicht in die Schweizeralpen (Schauenberg). Guter Tisch, reelle Weine, (Flaschenbier).

Bequeme Zimmer, freundliche und billige Bedienung. Pensionspreise. Prospekte gratis. — Vereinen und Gesellschaften bringe meine geräumigen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Auf Bestellung werden die werthen Gäste auf Station Zell (T. T. B.) gegen billige Entschädigung abgeholt.

Auch für diese Saison empfiehlt sich auf's Höflichste [314

Heinrich Peter-Meyer.

Gotthardbahn: Station Schwyz; bis Seewen 5 Minuten. **BAD SEEWEN** **Am Lowerzersee; per Bahn 15 Minuten bis Brunnen** (Vierwaldstättersee).

Zwischen Mythen und Rigi im herrlichen Thale von Schwyz gelegen.

Hôtel. Mineralbäder zum Rössli. Pension.

Eisenhaltige Mineral-, See-, Douche- und auf Bestellung **Sool-Bäder.** Kuh- und Ziegenmilch. Post und Telegraph im Haus. Billige Preise. **Prospekte über Einrichtung, Preise etc. gratis und franko.** Den Tit. Kurgästen, Reisenden, Vereinen und Schulen empfehlen ihr altbekanntes Etablissement bestens.

Offen vom 17. Mai bis im Oktober. [296

Wittwe Beeler & Söhne.

Vakanzen-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Zur gefälligen Notiz. Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorgesetzte Ziffer beizufügen und 50 Cts. in Briefmarken beizulegen.

☞ Bureau für persönliche Auskunft im Hause „zur Treue" Nr. 37 (III. Stock) an der Neugasse. ☜

Es suchen Stellung:

Angebot.

298. Eine junge Tochter aus guter Familie sucht auf kommende Saison Engagement in einem Badhotel.
299.* Ein tüchtiges Mädchen, das im Kochen und im Besorgen der Hausgeschäfte bewandert ist, als Hausmädchen.
300.* Eine gebildete Frau als Lingère oder Directrice in ein Hotel.
301. Eine gebildete Tochter als Directrice in ein Badhotel.
302.* Eine Person, die in den Hausgeschäften, Kochen inbegriffen, bewandert ist, auch von der Feldarbeit etwas versteht, als Hausmädchen.
303. Eine von ihrer jetzigen Herrschaft gut empfohlene Person, mittleren Alters. Dieselbe ist gutmüthig, willig und treu und versteht die Hausgeschäfte, Kochen inbegriffen. Sie wäre auch geneigt, als Zimmermädchen Stelle anzunehmen. Eintritt könnte auf 1. Juli oder 1. August erfolgen.
304.* Eine in der Leitung eines Hauswesens erfahrene, einzelstehende Frau, die der französischen Sprache mächtig ist, als Haushälterin in einem kleinern Gasthof.
305. Ein intelligentes 17jähriges Mädchen als Lehrtochter in ein gutrenommirtes Modegeschäft.
306. Eine Tochter, welche die Damenschneiderei erlernt hat, deutsch und französisch spricht und gute Zeugnisse besitzt, als Ladentochter. Sich zu wenden an Frau N. Friederich, Lehrerin, Rapperswil, Kanton Bern.

Stellungen offen für:

Nachfrage.

197.* Ein junges, intelligentes Mädchen bei einer Familie in Zürich, wo es Gelegenheit hätte, die Knabenschneiderei oder die Weißnäherei, auf Wunsch auch beides zusammen zu erlernen.
198.* Nach Rapperswil eine des Nähens und Glättens kundige Tochter als Zimmermädchen.
199.* Nach Zürich eine Person, die gut bürgerlich kochen kann und auch in den andern Hausgeschäften bewandert ist, als Hausmädchen.
200. Nach dem Kanton Solothurn ein braves, williges Mädchen zur Besorgung der Hausgeschäfte unter freundlicher Mithülfe der Hausfrau. Dasselbe hätte auch zeitweise mit zwei Kindern im Alter von 2—5 Jahren umzugehen. Freundliche, familiäre Behandlung und den Leistungen entsprechender Lohn werden zugesichert.
201. In einen reinlich und pünktlich geführten größeren Haushalt der Stadt Zug ein tüchtiges Dienstmädchen, das auch wohl versteht mit kleinen Kindern umzugehen.
202.* In eine honnete Familie nach Lausanne eine ordentliche, intelligente Tochter zur Erlernung der französischen Sprache.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.